

Die Seidenstrasse

–

Begegnung der Kulturen und Religionen zwischen Ost und West

Handel zwischen den Völkern

Es stimmt sicher, wenn ein Vertreter einer grossen schweizerischen Rohstoff-Handelsfirma sagt, dass der Handel seit jeher ein wesentlicher Grund für die Entwicklung einer Volksgemeinschaft gewesen sei. Ein Volk, das gehandelt habe, hätte in seiner Entwicklung Erfolg und Bestand gehabt. Der Handel sei also als gut zu betrachten.

Dieser Schweizer Rohstoffhändler wollte damit beliebt machen, nicht nach den Rahmenbedingungen zu fragen, unter denen der Handel stattfindet. Er stand in der Verteidigung des Schweizer Rohstoffhandels, der eine grosse Wertschöpfung aus dem Kauf und Verkauf von Rohstoffen anderer Länder bringt. Dabei wird mehr und mehr gefragt, ob es denn ethisch vertretbar sei, aus diesem Handel grosse Gewinne zu machen, während in den Herkunftsländern der Rohstoffe oft nicht viel von diesem Gewinn bleibt.

Sicher ist es so, dass der Handel niemals wertfrei betrachtet werden kann. Er ist immer bestimmt von den Interessen der Involvierten und den Möglichkeiten und Bedingungen, welche herrschen. Dabei wird derjenige der die Möglichkeit und die Macht hat, sich als der Stärkere zu zeigen, auch die Bedingungen bestimmen für den Markt. Hier wäre dann die ethische Diskussion darüber zu führen, wo Ausbeutung beginnt und wie viel Gewinn in der Gemeinschaft aller Völker und Kulturen als vertretbar zu betrachten sei.

Handel und Migration – seit der Bronzezeit

Die Grundlage des Handels zwischen den Menschen aber gehört tatsächlich zu den Voraussetzungen jeder Volksgemeinschaft und ist mindestens seit Beginn der Bronzezeit belegt. Als nämlich Menschen Metall gewinnen und verarbeiten konnten, wurde damit Handel betrieben. Es wurden Reisen unternommen, Kontakte unter Völkern geknüpft und Waren ausgetauscht. Einer der grossen Wege des Austauschs war schon früh der Weg von Europa nach Asien und umgekehrt. Seit dem 19. Jahrhundert ist dieser Weg als **Seidenstrasse** bekannt geworden. Der deutsche Geograf Ferdinand von Richthofen gebrauchte diesen Ausdruck, da eines der wertvollen Güter, welches aus dem Osten in den Westen transportiert wurde die Seide war. Der



Der deutsche Geograf Ferdinand von Richthofen gebrauchte diesen Ausdruck, da eines der wertvollen Güter, welches aus dem Osten in den Westen transportiert wurde die Seide war. Der

Name für dieses Netzwerk von Karawanenstrassen hat sich so eingebürgert, obschon natürlich auch viele andere Güter hin und her transportiert wurden.

Seidenstrasse – Austausch zwischen Ost und West

Die Voraussetzung für diesen Warenaustausch war natürlich die politische Öffnung der Länder, die es zu durchqueren galt und insbesondere derjenigen Länder, mit denen Handel betrieben werden sollte. Da war die politische Öffnung Chinas wahrscheinlich das wichtigste Element. Diese Voraussetzung war mit der chinesischen Expansion nach Westen gegeben. Unter Kaiser Wudi (141 – 87 vor Chr.) verdoppelte sich die Grösse des Han-Reiches nahezu. Er reagierte auf Grenzbedrohungen mit der Eroberung der feindlichen Gebiete und unterwarf so zahlreiche angrenzende Staaten. Der Sieg über Xiongnu brachte China endgültig die Kontrolle über Zentralasien. Damit war der Weg zwischen Ost und West endgültig offen und der Handel der Seidenstrasse florierte. Luxusgüter aus dem Westen kamen nach China und ebenso wurden wertvolle Waren aus dem Osten nach Westen transportiert.

Karawane auf der Seidenstrasse



Auch im westlichen Teil der Seidenstrasse waren die politischen Voraussetzungen wichtig für die Entwicklung des Handels. Hier waren auch die Auseinandersetzungen und Machtverhältnisse mitbestimmend. Lange Auseinandersetzungen zwischen Römern und Parthern konnten unter dem römischen Kaiser Augustus beigelegt werden. Es gelang ihm mit den Parthern Frieden zu schliessen. So entwickelte sich der Austausch und der Handel zur Zeitenwende und blühte auf. Allerdings wurde

er in der Spätantike durch die römisch-persischen Kriege teilweise stark behindert, kam aber nie ganz zum Erliegen.

Eine weitere Blütezeit erlebte die Seidenstrasse im 7. Jh. n. Chr. als Taizong, der zweite Kaiser der Tang-Dynastie weite Teile Zentralasiens unter seine Kontrolle brachte. Nach der Tang-Zeit nahm der Handelsverkehr entlang der Seidenstrasse allerdings wieder ab und die Handelswege wurden zunehmend unsicherer.

Einen entscheidenden Beitrag zur direkteren Vernetzung von Asien und Europa leistete die Mongolenherrschaft im 13. Jahrhundert. Sobald die Mongolen in ihren Besitztümern Ordnung und Stabilität geschaffen hatten, liessen sie sich auf Kontakte mit Fremden ein. Allerdings war die Mongolenherrschaft kurzlebig und der Handel wurde oftmals durch die politischen Auseinandersetzungen erschwert und behindert. So verlor die Seidenstrasse mehr und mehr ihre Bedeutung, da ab dem 16. Jahrhundert der Seeweg sicherer und auch schneller war, als die beschwerlichen Karawanenreisen auf der Seidenstrasse.

In jüngster Zeit hat die Seidenstrasse wieder an Bedeutung gewonnen. Durch den Bau von Strassen und die Entdeckung von Öl und Erdgas in Zentralasien werden diese Handelswege heute wieder benutzt.

Seidenstrasse – Begegnung der Kulturen und Religionen

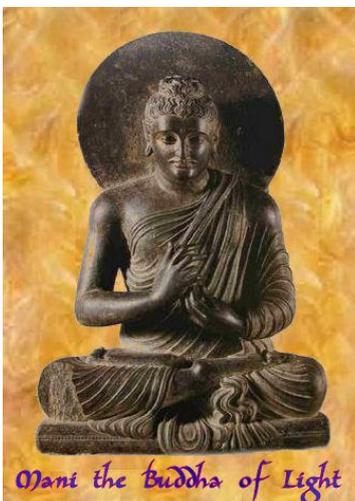
Es ist erstaunlich, dass sich dieser Handelsweg gegen alle Widerwärtigkeiten doch über all die Jahrhunderte als Ort der Begegnung von Ost und West halten konnte. Es ist ja nicht so dass diese Route durch einfach zu begehendes Gelände führt. Vielmehr mussten grosse Hindernisse überwunden werden, sind doch hohe Gebirge bis zu 5000 m zu überwinden, die zentralasiatischen Wüsten zu durchqueren mit Hitze und Sandstürmen, von Oase zu Oase, da Wasser in der Wüste rar ist. Es muss also ein grosser Impuls der Menschheit sein, andere Kulturen kennenzulernen, mit ihnen in Kontakt und in Austausch zu kommen, um so den eigenen Horizont immer wieder zu erweitern. Neben dem Handel war deshalb der Austausch von Kultur und Religion auf dieser Route ebenfalls ein grundlegendes Element. Nicht zuletzt, weil einerseits religiös Verfolgte oder Ausgegrenzte die Migration wählten, insbesondere von West nach Ost, und weil andererseits auch die Missionierung ein Thema war, sowohl von West nach Ost, wie von Ost nach West.

Eine nicht unwesentliche Rolle spielte im zentralasiatischen Raum die monotheistische Tradition des **Zoroastrismus**. Dieser Glaube persischen Ursprungs, wanderte auch ostwärts und ist mit seinen Einflüssen entlang der Seidenstrasse zu entdecken. Die Zoroaster, deren zentrales Ritual das heilige Feuer war, und die deshalb auch etwa als „Feueranbeter“ bezeichnet wurden, waren unter den Achämeniden (685 – 330 v. Chr.) stark verbreitet. Zu dieser Zeit war der Zoroastrismus persische Staatsreligion.



Monotheismus des Zoroaster: Der Gott Ahura Mazda

Der **Buddhismus** wanderte aus dem Osten nach Westen. Zeugnisse der buddhistischen Tradition finden sich bis nach Zentralasien. In Süden Usbekistans, in Termiz, bauten die Buddhisten Klöster, die seit der sowjetischen Zeit durch Ausgrabungen erforscht und teilweise zugänglich gemacht wurden. Die Buddhisten kamen insbesondere zur Zeit des Kuschan-Reiches nach Westen, vom 3. Jh. v. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr.



Das **Christentum** seinerseits kam von Westen her bis nach China. Mit dem Beginn des Sassaniden-Reiches wurde diese Bewegung im 3. Jh. n. Chr. möglich. Vielleicht nicht von ungefähr wurde gerade in dieser Begegnungszone der Kulturen und Religionen der **Manichäismus** erfolgreich, eine synkretistische Tradition, welche die Ideen von Zoroastrismus, Buddhismus und Christentum zu verbinden suchte. Der Perser Mani (216 – 277 n. Chr.) wollte die alten Religionen als authentisch anerkennen und sie mit der christlichen Tradition verbinden. In seinem Gedankengut, das gnostisch geprägt war, lag der einzige Sinn des religiösen Heilsgeschehens darin, die verlorene Seele des Menschen dem Reich der Finsternis zu entreissen und sie zu erlösen. Als Religion des „Lichts“ war sie während längerer Zeit attraktiv und akzeptiert.

Nestorius

Zur Zeit des Mongolenreiches hatte dann das nestorianische Christentum eine ansehnliche kulturelle Bedeutung bis weit in den Osten. Diese Bewegung, vom christlichen Hauptstrom 431 auf dem Konzil von Ephesos als häretisch bezeichnet, ausgeschlossen und verbannt, migrierte ostwärts und fand dort ihre Ausbreitung. Nestorius wanderte mit seinen Getreuen ostwärts und erhielt im Sassanidenreich (224 – 641 n. Chr.) Asyl. Allerdings fanden die **Nestorianer** ihr Ende im 14. Jh. unter den Timuriden (1365 – 1505), als diese nur noch den Islam als Glaubenslehre duldeten.



Den grössten Einfluss hatte allerdings die Ausbreitung des **Islam** auf diesem Weg der Seidenstrasse. Nach dem Tod Mohammeds 632 n. Chr. begann sich der Islam schnell über die arabische Halbinsel auszubreiten und eroberte in den Folgejahren eine alte römische Provinz nach der anderen. Bald war deshalb der westliche Teil der Seidenstrasse und damit der transasiatische Handel unter islamischer Kontrolle. Nach der Eroberung des Persischen reiches setzte sich die Expansion in östlicher Richtung fort. Der Islam verbreitete sich zunächst in den städtischen Zentren entlang der Seidenstrasse bis nach Zentralasien. Eine weitere Strecke legte er über China bis nach Indonesien zurück. Der islamische Anspruch nach der endgültigen Offenbarung, führte unter den Timuriden zu einer ausschliesslich islamisch geprägten Weiterentwicklung in Zentralasien.



Nun wurde in der islamischen Tradition aber die islamische Mystik eine tragende Kraft. Der **Sufismus**, der die Idee von einem Reich der Einheit und der Innigkeit der Gottesbeziehung hervorhob, wurde zu einer populären Version des Islam und die wandernden Dervische zum Inbegriff der islamischen Weisheit.

Die Länder Zentralasiens, Turkmenistan und Usbekistan, waren gewissermassen die Begegnungszone zwischen Ost und West. Hier war keine Kultur oder Religion ungebrochen vorherrschend. Nur die Volksgemeinschaft der Turkvölker war eine Gemeinsamkeit in der Region. Durch den türkischen Einfluss war der Islam mehrheitlich sunnitisch und pragmatisch in seiner Erscheinung. Durch die sowjetische Zeit, in der Religion eh zurückgedrängt wurde, verstärkte sich die Säkularisierung. Seit dem Ende der Sowjetzeit und der

Entwicklung unabhängiger Staaten, hat die islamische Tradition wieder vermehrt ihre Identität gefunden und hat das Leben geprägt. Allerdings ist nach wie vor der Islam in seiner Erscheinungsweise vielfältig geblieben. Neben der Rückbesinnung auf die traditionellen Werte und Traditionen, finden sich auch viele moderne Muslime, welche nicht zum Erscheinungsbild des herkömmlichen Islam passen. So zeigen sich neben Frauen mit Schleier auch sehr viele Frauen in moderner Kleidung.

Die christlichen Kirchen werden in der neuen Zeit im Sinne der Religionsfreiheit zugelassen und toleriert. Insbesondere die russisch-orthodoxe Kirche ist durch die lange Zeit des russischen Einflusses stark geblieben. Ungefähr 9 % gehören dieser Konfession an. Daneben gibt es natürlich auch kleinere Gemeinden anderer christlicher Konfessionen, wie z. B, römisch-katholische und lutherische Gemeinschaften.

Martin Scheidegger

2. August 2012